

von Gabriele Deyerling-Seidel

Spurensuche

Erinnerungen an Gangelter Bürger jüdischen Glaubens

Bereits seit 1654 war das jüdische Leben in Gangelst fest verwurzelt.

Die jüdischen Familien bestritten ihren bescheidenen Lebensunterhalt als Viehhändler, selbstständige Kaufleute mit Textil-, Haushalts- und Lederwaren, als Hausierer mit Gegenständen des täglichen Bedarfs sowie als Zigarrenfabrikanten. Die Führung von Handwerksbetrieben war ihnen teilweise untersagt.

Sie engagierten sich ehrenamtlich in Vereinen, Genossenschaften und Institutionen wie der Freiwilligen Feuerwehr.

1933 lebten 40 Juden in Gangelst.

Geht man durch Gangelst, sieht man die Stolpersteine, liest Lebensdaten sowie Informationen zum Schicksal unter der Nazi Herrschaft und weiß dennoch wenig über die Bürger, die hier lebten und den Ort letztendlich verlassen mussten.

Ich wollte mehr wissen und machte mich auf Spurensuche. Kommen Sie mit!

Gabriele Deyerling-Seidel

Parkmöglichkeit: Einkaufszentrum Hanxlerstraße/Einhardstraße

Heinsberger Tor

Das Heinsberger Tor hat eine Geschichte, die bis ins Mittelalter zurückreicht, als es eines von 3 Stadttoren war, durch die man in das kleine Städtchen kommen konnte.

Am meisten Angst jedoch werden die jüdischen Männer gehabt haben, die dort im Verlies in der Reichspogromnacht vom 9. zum 10. November 1938 eingesperrt waren, während Nazis und Angehörige des Reichsarbeitsdienstes grölend und plündernd durch Gangelst zogen.

Durch das Tor, von der Heinsberger Straße nach rechts in die Wallstraße (früher Neustraße)

Wallstr. 10: Irma, der Kaufmann Heinrich und Fritz Morgenstern

In der Pogromnacht wurde der 29-jährige Heinrich von Nazis und Männern des Reichsarbeitsdienstes aus dem Bett gezerrt und mit einem Gewehr verletzt. Morgenstern verschwand spurlos; es wurde damit geglaubt, er sei hingerichtet und am Schanzberg (alte Motte am Rodebach) verscharrt worden. Tatsächlich war es ihm gelungen in die Niederlande zu fliehen, aber er wurde letztendlich nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wallstr. 15 Sara Hertz



Zukunft gemeinsam gestalten!

Interkommunales Entwicklungskonzept
Gangelst • Heinsberg • Selfkant • Waldfeucht

von Gabriele Deyerling-Seidel

Spurensuche

Erinnerungen an Gangelter Bürger jüdischen Glaubens

Links in die Sittarder Straße einbiegen

Sittarder Straße 20 / 22: Familie Leopold

Lion Leopold war einer der vier Gründer der ersten Gangelter Freiwilligen Feuerwehr und der letzte Synagogenvorsteher von Gangel.

Sittarder Straße 16: Familie Hartog

Hier war das Haus des Viehhändlers und Koscherschlachters Max Josephs (1855-1928) und seiner Frau Clara Mendel. In der Zeit der Lebensmittelrationierung und nach dem schlimmen Hungerwinter 1916/17 „schlachtet nur noch der Jude Max Josephs, weil er das geräumigste und beste Schlachthaus hat. Die anderen Metzger kommen ihren Anteil bei Josephs holen. So hat der Krieg buchstäblich es dahin gebracht, daß der Jude Schweine schlachtet“. (Otten, Chronik)

Sie hatten 4 Kinder: Karl, der 1916 im Krieg gefallen ist, die Brüder Albert und Hugo, die in diesem Haus ihr erstes Textilgeschäft eröffneten und Paula, die den Kaufmann Emil Hartog aus Verlautenheide heiratete und mit ihm in diesem Haus das **Haushaltswarengeschäft BAZAR** führte, in dem es „eigentlich alles“ zu kaufen gab. In der Pogromnacht wurde auch dieses Geschäft geplündert und verwüstet.

Sittarder Straße 12 (heute Il Genio) : Familie Hertz

Straße überqueren.

Sittarder Straße 11 (Hirsch Apotheke) Familie Rosendahl

Helmut David Rosendahls Vater war Pferdehändler. Er, Helmut, *1917, hat in Schinveld Anstreicher gelernt, weil niemand in Gangel oder in Deutschland ihn einen Beruf lehren wollte, weil er Jude war. Nachher konnte er nicht mehr in Schinveld bleiben, weil die holländische Regierung Schwierigkeiten machte. Aber bei einem jüdischen Anstreicher, Max Meier, in Mönchengladbach konnte er weiterlernen.

Sittarder Straße zurück bis Katharina-Kaspar-Straße (ehemals Bruchstraße), links Richtung Bruchtor

Eine Gedenktafel am Gebäude der Via Nobis erinnert an die Deportationen von Menschen aus diesem Haus, deren Leben grausam ausgelöscht wurde. So genannte „Reichsausschußkinder“, Kinder mit erb- und anlagebedingten schweren Leiden, wurden von 1939 bis 1945 per Verfügung in bewachte „Kinderfachabteilungen“ eingewiesen.



Zukunft gemeinsam gestalten!

Interkommunales Entwicklungskonzept
Gangel • Heinsberg • Selfkant • Waldfeucht

von Gabriele Deyerling-Seidel

Spurensuche

Erinnerungen an Gangelter Bürger jüdischen Glaubens

Bruchstraße 26 Familie Falkenstein – Tabakhändler (beim Bruchtor)

Hier befand sich das Tabak- und Lederwarengeschäft von Voss Uri Falkenstein und seinem Sohn Emil. Zuvor stellten die beiden auch selber Zigarren her. Emil Falkenstein gründete mit Max Rosendahl, Siegmund Morgenstern, Lion Leopold, Emil Falkenstein und 47 weiteren Gangelter Bürgern die Freiwillige Feuerwehr Gangelte, die mehrere Großbrände in Gangelte unter Lebensgefahr bekämpfte. Emils Sohn Hermann Falkenstein war ein guter Flügelstürmer bei dem Fußballverein Viktoria 08 Gangelte.

*Durch das Bruchtor, dann „Am Bongert“ links und am Spielplatz vorbei links zum **Rathaus** in der Burgstraße*

Am 9. November 1991 wurde eine Gedenktafel am Gangelter Rathaus enthüllt durch Helmut David Rosendahl und Ernest Hartog, die einmal in den Mauern Gangeltes zu Hause gewesen waren:
Eine Erinnerung an die Ausgrenzung, Vertreibung und Ermordung der Juden durch die Nationalsozialisten.

Weiter Richtung Markt, Sittarder Straße überqueren, Nr.2 (heute „Blumen- Perle)

Heinsberger Str. 2 Textilkaufhaus Josephs

Die Brüder Albert und Hugo Josephs erwarben dieses dreigeschossige Gebäude im März 1929 und eröffneten hier das „Kaufhaus Josephs“. (Hugo Josephs zog nach seiner Heirat wegen Familienstreitigkeiten nach Wesel)

Nach ihrer Textilkaufmannslehre in Aachen verkauften die Brüder zunächst Strümpfe im Straßenverkauf vom Motorrad aus, bis sie in der Sittarder Str. 66 (heute Nr. 16) ein äußerst erfolgreiches Textilkaufhaus eröffneten. Sie waren weithin bekannt und geachtet. Die Kundschaft kam von weit her und wurde auf Wunsch mit einem Chauffeur geholt und gebracht. Ständig fanden hier vier bis fünf Verkäuferinnen Arbeit, bis nach 1937 die Kundschaft weniger wurde und besonders in der Reichspogromnacht am 9. November das Geschäft zerstört und geplündert wurde. Albert Josephs hatte eine ausgesprochen soziale Ader, gab Leuten mit kleinem Geldbeutel Prozente oder Kredite, wenn deren Kinder für Kommunion ausgestattet wurden. Zur schwer erkrankten Frau eines SA-Angehörigen schickte er einen Wagen mit Chauffeur.

von Gabriele Deyerling-Seidel

Spurensuche

Erinnerungen an Gangelter Bürger jüdischen Glaubens

Weiter Richtung Heinsberger Tor; Straßenseite wechseln, durch den Durchbruch in den Hofeingang Nr.7 gehen, rechter Hand liegt die Synagoge.

Synagoge:

1819 wurde die Synagoge auf der Heinsberger Straße in einem Hintergebäude des Hauses von Nathan Herzfeld erbaut. Eingeweiht wurde sie 1824. Auch dies war „Anlaß zu mehrere(n) große(n) Exzesse(n) seitens der Einwohner von Gangelt“ gegen die jüdische Bevölkerung.

In der Pogromnacht (9.November 1938) wurde die Synagoge geschändet, jedoch wegen der angrenzenden Häuser nicht in Brand gesetzt. Nazis und Männer des Reichsarbeitsdienstes zertrümmerten das Innere der Gangelter Synagoge, dann zogen sie plündernd und marodierend zu den jüdischen Geschäften und Wohnungen. Der benachbarte Landwirt nutzte die Synagoge als Schweinestall, bis sie später gesucht, gefunden und unter Denkmalschutz gestellt wurde. Sie befindet sich heute in Privatbesitz.

Heinsberger Straße 11- Familie Lichtenstein, Isaak Lichtenstein - Synagogenverwalter

Dann weiter Richtung Heinsberger Tor, dieses durchqueren. Auf der rechten Straßenseite liegt

Hanxler Str. 4/6:

Hier stand ein großes Anwesen der Familie Hertz, das zwischen 1912 und 1915 errichtet wurde. Es bestand aus einem großen Ziegelsteinbau, dem Wohnhaus Großfamilie Hertz und einem angegliederten Stallgebäude, das dem umfangreichen Viehhandel bis nach Heinsberg und Geilenkirchen diente.

In der damaligen Zeit lebte die Familie Hertz, wie alle jüdischen Mitbürger, friedlich eingebunden innerhalb der überschaubaren Dorfgemeinschaft. Das änderte sich jedoch in den Jahren 1936/37, als der Hass einiger Nazi-Anhänger und auch der Neid einiger auf die als vermögend geltende Familie diese veranlasste, ihr Anwesen zu verkaufen und in die Niederlande umzusiedeln. 1945 wurde das ehemalige Anwesen der Familie Hertz zusammen mit zwei benachbarten Objekten gesprengt.

von Gabriele Deyerling-Seidel

Spurensuche

Erinnerungen an Gangelter Bürger jüdischen Glaubens

Geradeaus bis zum Kreisverkehr, linkerhand liegt der Parkplatz/ Startpunkt.

-Am Kreisverkehr über Mercatorstraße Richtung Frankenstraße, hier links Richtung Stahe: Zum Wirtsberg

– auf der linken Seite:

Jüdischer Friedhof (seit 1877)

Eigentlich war es den Juden wichtiger, ein Gelände zu beschaffen, auf dem sie ihre Toten bestatten können; in Gangelte jedoch wurde die Synagoge vor dem Friedhof angelegt. Die Gangelter Juden begruben ihre Toten bis Ende 1877 auf dem jüdischen Friedhof in Heinsberg. 1877 erhält die Jüdische Gemeinde die behördliche Anordnung, einen eigenen Friedhof anzulegen, zusammen mit dem Angebot eines Grundstückes am Wirtsberg, weit vor den Toren der Stadt. Am 27.12.1877 wird die landespolizeiliche Erlaubnis zur Nutzung des Friedhofes erteilt, mit der Auflage einer dauerhaften Einfriedung und dass die Beerdigungen in der Reihenfolge stattfinden müssen.

Dem Trauerzug schlossen sich auch Gangelter Bürger an, besonders bei dem wegen seiner Rüstigkeit geachteten Juden Hermann Alban. Am Jahrtag luden die Angehörigen die Gemeindeglieder in die Synagoge ein- so wie auch Christen bis heute Ihre Verstorbenen beim Jahrgedächtnis ehren. Die traditionell sehr einfachen Särge fertigte der Schreiner Rongen in der Sittarder Straße an; zu den jüdischen Beerdigungen wurde ein Katafalk aus dem benachbarten Süsterseel angefordert, wobei die christlichen Symbole von dem Gefährt entfernt wurden. Für die Anfertigung der Totengewänder benutzte man stets neue Nadeln und Garnrollen, wobei man eine ausreichende Fadenmenge um ein Stück Papier wickelte. Für die Verstorbenen verwendete man stets einen neuen Kamm, der dann mit in den Sarg gelegt wurde. Da neue Kämmen ein Privileg der Toten waren, pflegte der Gangelter Viehhändler Max Rosendahl mit einem noch ungebrauchten Kamm zunächst durch das Fell eines Haustieres zu fahren, bevor er ihn selber benutzte. Die Gräber am Jüdischen Friedhof wurden in der Nazizeit, aber auch 1972, 1997, 2010 und 2019 geschändet.

(Quelle: Horst Seferens „Der verwaiste gute Ort am Wirtsberg“

- Heimatkalender des Kreises Heinsberg 1998)

Quellen: Heimatkalender des Kreises Heinsberg 1993, 1998, 2008, 2020

Aufsätze von Dr. phil Horst Seferens

www.stolpersteine-gangelt.de, Oliver Thelen, www.wikipedia.de



Zukunft gemeinsam gestalten!

Interkommunales Entwicklungskonzept
Gangelte • Heinsberg • Selfkant • Waldfeucht